

Das gemeinschaftliche Singen des Saarlieses und Deutschlandliedes hatte sich in vielen Gruppen zu einem festen Ritual am Ende von Versammlungen entwickelt. Ähnlich wie das Bewahren alter Traditionen¹⁶⁴ wirkte der kollektive Vollzug des Rituals identitätsstiftend und -begründend. Vogel versuchte zwar, eine saarvereinspezifische Hymne zu schaffen¹⁶⁵, doch konnte diese selbst innerhalb der Ortsgruppen nie die gleiche Popularität wie das Lux'sche Saarlid erlangen. Weitere „Verdichtungssymbole“¹⁶⁶ stellten das Bundesabzeichen¹⁶⁷ und die eigene Vereinsfahne einer Ortsgruppe dar. Oft mußte jahrelang für die Anschaffung dieses gemeinsamen Erkennungszeichens gespart werden, das in der Regel mit dem Emblem des Winterbergdenkmals geschmückt war. Feierlich erfolgte dann die Weihe und öffentliche Präsentation der Fahne, die wegen ihres quasi-sakralen Charakters nur bei besonderen Anlässen gezeigt wurde¹⁶⁸.

Einen wichtigen Bestandteil des Vereinslebens stellten die Feiern und Feste dar. Gleichgültig, ob sich die Gruppen an den Festivitäten ihrer Heimatgemeinde beteiligten, gemeinsam nationale Gedenktage begingen oder vereinsinterne Feiern wie Stiftungsfeste und Fahnenweihen ausrichteten – all diesen Veranstaltungen war gemein, daß sie den Mitgliedern und Gästen eine Alternative zum unspektakulären Arbeitsalltag und damit ein Regulierungsventil ihres seelischen Haushalts boten. Zugleich wohnte den Feiern und öffentlichen Veranstaltungen neben dieser entlastenden zugleich auch eine integrierende Funktion inne: Sie festigten den Zusammenhalt der Gruppe und warben neue Mitglieder. Angesichts des immer breiter gefächerten Angebots, freie Zeit zu verbringen, mußten auch auf lokaler Ebene immer spektakulärere Veranstaltungen aufgezogen werden, wollten sich die Ortsgruppen gegenüber der Konkurrenz behaupten¹⁶⁹. Doch anders als auf der Bundesebene, wo das Konkurrerieren mit anderen Organisationen die Kräfte der Zentrale band, dürfte der Wettstreit innerhalb einer Gemeinde die Ortsgruppen zusammengeschweißt sowie die interne Solidarität und Identität gestärkt haben¹⁷⁰. Im Alltag der Ortsgruppen nahm die Befriedigung des Bedürfnisses nach Geselligkeit und Zerstreuung schon früh ein solches Ausmaß an, daß sich die Appelle, sich die Ernsthaftigkeit der Saarvereinsarbeit zu vergegenwärtigen, wie ein roter Faden durch den Schriftverkehr des Bundes

¹⁶⁴ Beispielsweise legte die Berlin Ortsgruppe am 06.08.20 am Denkmal Wilhelms I. einen Kranz nieder, um der Schlacht bei Spichern zu gedenken: Vgl. SF 1 (1920) 15, S. 137. Im Laufe der Jahre erhielt der 6. August den Charakter eines gruppeninternen Feiertages.

¹⁶⁵ Vgl. LA Saarbrücken, Saar-Verein 20. Siehe Dok. 5 im Anhang.

¹⁶⁶ Vgl. hierzu: VOIGT, S. 14.

¹⁶⁷ Vgl. hierzu S. 270 f.

¹⁶⁸ Vgl. Bericht über die Fahnenweihe in Köln am Pfingstmontag 1930 in: SF 11 (1930) 12, S. 218 f.

¹⁶⁹ Vgl. zu dieser Thematik allgemein: GEBHARDT: Fest, S. 172–176. Weiterführende Literatur in: BLESSING, Anm. 2 (S. 432). Dies führte teilweise so weit, daß beispielsweise die kleine Ortsgruppe Lintfort im Mai 1929 eine dreitägige Vergnügungsveranstaltung plante, in welcher die kurze Saarkundgebung wie ein Fremdkörper wirkte: Vgl. Brief der GSV an Wilhelm Thomae (24.04.29), in: BA-R 8014/472.

¹⁷⁰ Vgl. SF 11 (1930) 19, S. 362.